

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald. Erscheint jeden Donnerstag. Herausgegeben von der ANZEIGER-HEROLD PUB. CO.

Donnerstag, den 31. August 1916.

Wenn der gallische Hahn kräht auf englischen Mist, bleibt das Wetter an der Sonne, wie es ist.

In der Duma soll eine Vorlage zur Verleihung von mehr Rechten an die Juden eingereicht werden. Sand in die Augen!

Die Kosten für Nationalverteidigung stellen sich im nächsten Jahre auf \$654,000,000. Und das ist nur der Anfang!

Ein deutsches Tauchboot genügte, die britische Hochseeflotte zum Umkehren zu veranlassen. Das Wort „Flucht“ klingt so häßlich.

Durch deutsche Vorförge bleibt Polen von einer Hungersnot verschont. Das humane England abermals um eine Spottung betrogen!

England ist bereit zum Frieden. Sobald die Deutschen zugeben, besiegt werden zu sein. Das dürfte noch ein Weilchen dauern.

Als unser Schiller den Satz nieder schrieb: „Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht“, scheint er an die Engländer gedacht zu haben.

Auch in der Politik ist die Kunst zu gefahren die Kunst zu betriegen. Englands Verbündete werden das schon noch erfahren.

Mit amerikanischen Bauholz soll Europa wieder aufgebaut werden. Nachdem es mit amerikanischen Profiteuren ausgebaut ist und Profiteure schlägt man aus Verwüstung und aus Aufbau heraus.

Das Brot wird theurer werden. Die Erwerbsmöglichkeiten sind geringer geworden. Dafür wirft Herr Wilson noch im letzten Augenblick neue Steuern aus, um die demokratische Verschwendungssucht zu decken.

Eine runde Million Eingewanderte wollen einer Auffstellung gemäß nach dem Kriege Amerika verlassen. Wäre da nicht, statt einer Beschränkung der Einwanderung, eine Beschränkung der Auswanderung am Platze?

Ein Ausspruch des Dichter-Philosophen Voltaire: Die Zeit spielt zum Kanne auf, und im Kreise sich schwingend, reicht die Armut der Arbeit die Hand, die Arbeit dem Reichthum, der Reichthum der Leppigkeit und die Leppigkeit der Armut.

Am 2. September wird Woodrow Wilson von der demokratischen Partei erfahren, daß er nominiert worden ist. Zwei Monate später wird er von dem amerikanischen Volke erfahren, daß seine Dienste nicht mehr erwünscht sind.

Amerikanische Mädchen sollen zu Müttern erzogen werden. Eine überaus löbliche Absicht, welche aber erst dann durchgeführt werden kann, wenn dorerst die amerikanischen Mütter zu wirklichen Müttern erzogen werden.

Die Befestigungen von Görz seien vielleicht die stärksten Befestigungen auf dem europäischen Kriegsschauplatze gewesen, erzählt eines unserer englischen Beschreibblätter seinen Lesern. Zuvor, sie waren beinahe so stark wie die Befestigungen von Grand Island.

Candidat Wilson arbeitet seine Annahmende gelegentlich seiner Ausflüge auf der Nacht Mayflower aus. Jedenfalls sucht er Stärkung im Anblick des vielen Wassers. Seine Zuhörer werden sich also auf eine wässrige Auseinandersetzung gefaßt machen müssen.

In fünf Zeilen wird die durch die Franzosen erfolgte Hinrichtung einer Spionin in den angloamerikanischen Zeitungen abgethan. Man kann doch schließlich für eine deutsche Frau nicht mit ebensoviel Druckerichwärze eintreten wie für eine deutsche.

Ein Bostoner Geistlicher wirft sich mächtig für die Leidenen Armenier und Syrier in's Zeug. Die Leiden der kriegsgefangenen Deutschen und Oesterreich-Ungarn in Sibirien lassen die amerikanische Geistlichkeit und auch noch andere Leute kalt.

England beabsichtigt, hohe Einfuhrzölle auf alle amerikanischen Waren zu legen. Die rechte Antwort darauf wäre ein hoher Ausfuhrzoll auf Munition, aber ehe wir dazu kommen, müssen wir den englischen Vieckönig in Washington los sein.

Der Chicagoer „Privatebanker“ Silver hat fast eine Viertelmillion, die Gelder der Kerntzen der Armen, „verwirtschaftet“. Sie brachten ihm in's Haus und kein Gefeg hinderte ihn, es zu nehmen. Vertrauensseligkeit und Schuftigkeit haben hier ein namenloses Elend verursacht.

Präsident Wilson hat die Mitglieder der Kommission zur Unterhandlung mit Carranza ernannt. Wozu die Unterhandlungen? Mexiko hat bereits Alles erlangt. Die amerikanischen Truppen werden zurückgezogen und Carranza hat die Erlaubniß erhalten, amerikanisches Eigenthum zu konfiszieren.

Washington will wieder einmal die Armenier retten. Washington würde sich nützlich gemacht haben, wenn es sich die Rettung der Tausende von New Yorker Hochschülerinnen hätte angelegen sein lassen, die auf dem dortigen Sklavenmarkt pfundweise verkauft und dem Laster ausgeliefert wurden.

Bei dem Verliß des „Leonardo da Vinci“ thut uns nur eins leid: Daß das heutige Verrißer-Volk über ein solch großen Namen verfügt. Doch „Leonardo da Vinci“ schämte sich seiner Umgebung, und so zog er die Tiefe der Oberfläche vor.

Nähezu vierzig Milliarden Francs hat der Krieg Frankreich soweit gekostet, und auch das französische Volk dürfte allgemach zu der Erkenntniß kommen, daß es billiger weggekommen wäre, wenn seine Staatsmänner die ihnen von Deutschland angebotene Neutralität angenommen hätten.

Der Krieg hat Frankreich bis jetzt 39,000 Millionen Francs gekostet. Das sind ungefähr 1000 Francs auf den Kopf der Bevölkerung, Frauen und Kinder mit eingerechnet. Dem amerikanischen Publikum, dem wieder eine französische Anleihe unter vortheilhaften Bedingungen angeboten werden soll, zur gütigen Beachtung.

Herr Gompers hat als Antwort auf die schmeichelhafte Charakterisierung, mit der ihn kürzlich Senator Sherman bedachte, Herrn Sherman aufgefordert, ihn auch weiterhin als öffentliches Ekel zu betrachten. Als ob das nicht eine vollständig überflüssige Aufforderung wäre! Ganz abgesehen davon, daß es natürlich keine Antwort ist.

Der Grundstein der Gesundheit liegt in der Circulation reinen Blutes. Wo diese fehlt, ist man allen Arten körperlicher Leiden ausgesetzt. Forni's Alpenkräuter entfernt alle Unreinheiten aus dem System und bildet neues, reiches, rothes Blut, das Vollwerk der Gesundheit. Es ist nur durch Spezialagenten zu beziehen, oder direkt von den Herstellern, Dr. Peter Fahrner & Sons Co., 19 bis 25 So. Hohne Ave., Chicago, Ill.

Die Erfolge der deutschen Centralmächte auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen behuhen auf der deutschen Fähigkeit, Kenntnisse nicht nur in sich aufzunehmen, sondern auch im weitesten Sinne zu verwerten. Wie kommt es, daß die Centralmächte trotz der Leberzahl ihrer Feinde sogar weite Gebietsstrecken zu erobern vermochten? War es physische Kraft, die das ermöglichte? Oder Geld? Nein — denn Beides war auch im Ueberfluß in den Heeren der Allirten vertreten. Es war der deutsche Kopf und das deutsche Gehirn, oder vielmehr was in diesem Kopfe und in diesem Gehirn drinnen steckt!

Im sicheren Hafen.

„Soch lebe die Deutschland, die Königin der Meere! Ungetrübt der Heldengeist Deutschlands!“ Der Die „Deutschland hat ihren Circelschwung über den Atlantic vollendet. Von tausend Gefahren umlauer, hat die kleine, tapfere Schaar den Weg nach der Heimath zurückgefunden. Nicht das blinde Wüthen der Elemente, mit dem jeder ehrliche Seemann zu rechnen hat, galt ihr als Drohung, sondern sie mußte ihr Leben einlegen gegen die feige, grausam Heimtücke eines Feindes, dem Ritterlichkeit längst ein fremder Begriff geworden ist, der sich kaltblütig der Abschichtung einer mit den Wellen ringenden Schaar Wehrloser rühmte oder mit abgefeimten Dolch, ohne einen Finger zur Rettung zu rühren, um die schiffbrüchige Verwundung deutscher Lenkbalken herumstrich, bis das Meer sie verschlungen hatte. Die Heldenschaar auf dem G. Deutschland, in engen Eisenleib geschmiebet, und neben britischer Hilfe den mannigfachen Zusätsigkeiten ausgelegt, hat allen Gefahren getrotzt und siegreich — so müssen wir bei dem Kude der Verfolger sagen — den Heimweg zurückgelegt, wie sie die Gefahr überwand. Was das G. deutsche Konstruktions geschäft, wurde unter der kundigen Hand des Führers und der Eingebung der Besatzung zu wirksamem Leben, und die Einfahrt des Tauchbootes in die Chesapeakebay galt aller Welt als der Beginn einer neuen Epoche von unabsehbaren Entwicklungsmöglichkeiten. Die Einfahrt in die Wehrmündung kann dieses Urtheil nur bestätigen; für Deutschland selbst aber und sein Ringen gegen den Herrschaftsanspruch brutalster Gewalt bedeutet sie einen glänzenden Sieg, der bei den Allirten soviel Enttäuschung und Entmutigung bewirken muß, wie er den stolzen Willen des deutschen Volkes zum Durchhalten stärkt.

Ungeachtet einer Blockade, die England, auf das Bewußtsein seiner Flottenüberlegenheit gestützt, den Neutralen gegenüber als effektiv betrachtet, ist nach zweijähriger Kriegsdauer deutsche Fracht nach Amerika, amerikanische nach Deutschland gegangen. Wie das Inselreich seine Hoffnung, den Segner durch Unterbindung der Lebensmittellieferung auf die Krone zu zwingen, zu Schanden werden sah, muß es nunmehr auch die Zuversicht einsargen, daß Rohstoffmangel die deutsche Waffen- und Munitionsindustrie in Mitleidenenschaft ziehen und die militärische Widerstandskraft Deutschlands lähmen könnte. Nun die erste Doppelfahrt vollendet ist und damit die Einrichtung einer regelmäßigen Frachtaudbootsverbindung feststeht, entfallen für England schlechthin alle Spekulationen, die es nach der wirtschaftlichen und industriellen Seite des Krieges hin hegte. Gewiß kann der beschränkte Raum der Tauchboote keine Massen- und Stapelartikel lassen, aber von ihrer Zufuhr wird der Lauf des Krieges ja nicht beeinflusst. Von allenfalls Mangel eintretenden Vorräten wird nur in so kleinen Quantitäten benötigt, daß das Tauchboot als Frachttäger vollkommen ausreicht. Auf der anderen Seite vermögen die Boote in den Erzeugnissen der deutschen chemischen und pharmazeutischen Industrie Berthe nach den Vereinigten Staaten zu bringen, die den der Rückfahrt bedeutend übersteigen. Um Verein mit der Beförderung von Bankkorrespondenzen und dem Austausch von Berthpapiere hat das deutsche Reich nunmehr die Möglichkeit, seine Baluta wieder aufzubauen. Im Interesse der Deutschamerikaner wie ihrer Antwortenden in der alten Heimath wäre dringend zu wünschen, daß die Boote künftighin wenigstens auch die Briefpost mit sich führten.

Mit dieser Durchbrechung seiner Blockade wird aber auch Englands Verhältnis zu den Neutralen auf eine ganz andere Grundlage gestellt. Die Ver. Staaten haben dem Tauchboot als Waffe im Handelskriege keinen Platz einräumen wollen; nun es sich als frieblicher Blockadebrecher bewährt hat, werden sie die Konsequenzen für das Völkerrecht wohl oder übel nach einmal in's Auge fassen müssen. Als Archimedes mit dem Brennspiegel die römische Blockadeflotte vor Syrakus in Flammen aufgehen ließ, waren die Randvölker des Mittelmeeres über dieses eigenartige Mittel, sich einer lebensgefährlichen Einschümnung zu entledigen, mehr als erstaunt. Heute besteht die von England ausgeübte Seegewalt weiter, ohne aber dem Segner die Zufuhr abzuschneiden zu können. Es

handelt sich hier nicht mehr um die vereingelten Blockadebrecher, wie sie etwa im amerikanischen Sezessionskrieg ab und zu den „Anacocondaplan“ durchlöcherten, sondern Deutschland ist in der Lage, eine regelrechte Schiffsverbindung mit den Vereinigten Staaten oder irgend einem anderen Küstenlande, mit genauen Abfahrts- und Ankunftszeiten zu unterhalten. Der Begriff einer englischen Blockade, bisher schon alles Andere als effektiv, ist in alle Winde verweht, für keinen Neutralen mehr rechtsverbindlich.

Die Neuanwendung in dieser Richtung wird freilich für's Erste nur akademisch sein, weil keiner der Neutralen den Muth findet, England einen Kommentar zum Völkerrecht zu geben. Aber mit dieser Unterlassung der Neutralitätspflichten geben die Staaten ihre Neutralität selbst auf; sie sind nicht mehr unparteiisch beiden Kriegführenden gegenüber, sondern sie begeben durch Duldung englischer Unverschämtheiten eine feindliche Handlung gegen Deutschland und sie geben damit Deutschland vollkommen das Recht zu Vergeltungsmaßnahmen. Bei einer etwaigen Verschärfung des deutschen Tauchbootkrieges, wie sie durchaus im Bereich der Wahrheitsfähigkeit liegt, werden nach die Neutralen um so weniger Rücksicht von Deutschland zu erwarten haben, je tiefer sie selbst vor der britischen Peitsche knabudelten. Der moralische Triumph Deutschlands mit dieser neuen Großthat seiner Technik durchfliegt heute die ganze Welt; der physische wird sich weit über die Grenzen, die das Tauchboot in Baltimore und über die Gumbri- und N. Zelemengen, die es in Bremen ablegte, erheben, denn mit der Einfahrt der Deutschland in Bremerhaven ist erst die ganze Schwäche, die sich hinter der allirten Annahme versteckt, sichtbar geworden.

Der ehemalige Bundeschemiker Dr. Wiley hat vor einigen Tagen den Ausspruch gethan, Deutschland sei die größte Nation der Welt, und hinzugefügt, das „amerikanische Volk“ würde Hungers gestorben sein, wenn es durchzumachen gehobt hätte, was das deutsche Volk in den beiden letzten Jahren durchgemacht habe. Dieser Ansicht werden wohl Manche zugehen, und auch darin kann man Wiley beipflichten, wenn er sagt, der europäische Krieg würde in dem Augenblick zu Ende gehen, wo die Ver. Staaten ihre Lebensmittellieferung einstellen. In ähnlicher Sinne hat sich jüngst erst eine der führenden englischen Zeitungen ausgesprochen, als sie erklärte, England und seine Verbündeten würden verhungern, wenn die Ver. Staaten keine Lebensmittel mehr schickten. Das kann ihnen möglicherweise passiren. Unsere heutige Ernte ist nicht vielversprechend. Die Weizenernte hat mit Ausfällen zu rechnen, die sich auf Hunderte von Millionen Busheln betreffen. Ein verhältnismäßiger Ausfall in der Maisernte würde auch die Fleischproduktion stark beeinträchtigen. Die Wehlpreise sind jetzt schon erheblich gestiegen und weiteres erhebliches Steigen wird in Aussicht gestellt. Eine starke Grobwertheuerung muß aber gerade gegenwärtig, wo ohnehin Alles theuer ist, von der Bevölkerung schwer empfunden werden. Unter diesen Umständen wäre es geradezu ein Verbrechen an der Wohlfahrt des Landes, wenn man unser Getreide unbeschränkt in's Ausland geben ließe. Es sollte Vorsorge getroffen werden, daß genug im Lande bleibt, um einen Rothstand vorzubeugen. Erst haben wir Kfidenen gegen uns selbst, dahinter müssen alle anderen Erwägungen zurücktreten, selbst wenn es gilt, den geliebten Allirten beizustehen.

Im Oktober wird Mangel an Zeitungspapier eintreten. Die „großen“ Zeitungen werden gezwungen sein, das zu thun, was schon längst hätte geschehen sollen, nämlich weniger mit Druckerichwärze beschmütztes Papier zu liefern. Eine unfinnige Konkurrenz hat eine beständige Vergrößerung der Zeitungen in Bezug auf Papier, aber nicht in Bezug auf Geist geliefert. Alle editorielle Wissenschaft und Kunst ist dabei in die Brüche gegangen. Das unfinnigste, sadeste sowie widersprechendste Zeug wird, speziell in englischen Blättern, gedruckt, um den Raum anzufüllen. Wird nur gedruckt, was des Lebens werth ist, so wird der Verbrauch von Papier abfallen und der Leser wird befrierigter sein. Er ist dann nicht gezwungen, nach vernünftigen Veleistoff unter einem Wust von Schund zu suchen, der den Satz nicht werth ist.

Stetson Hüte. Ankündigung der neuen Moden für den Herbst und eine bemerkenswerth Qualität Verbesserung. Angesichts der großen Knappheit von Hut-Materialien — jede feine Qualität Stetson - Hüte für die kommende Saison ist durch Anwendung einer besseren Pelzart noch vorzüglich gemacht worden. Die Träger von Stetson-Hüten erwarten nicht nur Mode-neuheit, sondern auch eine ungewöhnlich gute Qualität — ohne Unterschied, ob sie einen Stetson für vier Dollars oder zu zehn Dollars kaufen. Diese Standard-Qualität wird in jedem Grad beibehalten — The John V. Stetson Company besitzt entsprechende Vorräthe von Materialien. Stetson-Hüte für den kommenden Herbst und Winter weisen viele verschiedene Moden für jede Gelegenheit und jeden Mann auf. Kommt herein und seht, wie schön die neuen Stetson-Hüte mit Euren neuen Anzug und Ueberrock zusammenpassen.

Zum bevorstehenden Eisenbahnstreik.

Die Verhandlungen der Repräsentanten der Bahnen und derjenigen der Organisation der Bahnangestellten mit Präsident Wilson haben nach langen Conferenzen zu keinem Resultat geführt und der Präsident hat die Angelegenheit nun vor den Congress gebracht und denselben in einer Rede, in welcher er die ganze Situation erläuterte, erfaßt, entsprechende Gesetze, die er selbst vorschlägt, um zu Ende gehen, wo die Ver. Staaten ihre Lebensmittellieferung einstellen. Er schlug auch den Betrieb der Bahnen durch die Regierung vor, und es ist nun Sache des Kongresses, in dieser Angelegenheit Schritte zu tun. Mittlerweile hat die Organisation der Eisenbahnangestellten beschlossen, am 2. September, also am Arbeitertage, den den Streik zu gehen, sofern bis dahin kein Uebereinkommen getroffen wird, was unter den Umständen jetzt nicht mehr zu erwarten ist. Es scheint zweifellos, daß der Streik erlaßt werden wird, doch ist anzunehmen, daß derselbe nicht allzulange währen mag. Immerhin wird das ganze Land in jener Zeit eine große Prüfung durchmachen müssen.

Die Union Pacific und Burlington-Bahn sowie eine Anzahl der östlichen Eisenbahn-Gesellschaften haben ein Embargo an Viehtransport sowie an verderblichen Waaren gesetzt, welche nicht vor dem 2. September an ihren Bestimmungsort gebracht werden können.

Senator Newlands gab vor einigen Tagen, nachdem er das Weiße Haus verlassen, folgende Erklärung ab: „Im Falle eines Streikes wird das schwerste Problem sein, den Betrieb der Bahnen aufzubehalten, und wie weit die Bundesregierung gehen soll, um einen Zusammenbruch des Geldäfts und Handels zu verhindern. Ein Streik von den Dimensionen wie der drohende Bahnstreik würde Bürgerkrieg bedeuten. Es hat keinen Zweck, die Thatfachen zu ignoriren, daß ein derartiger Streik nicht ohne Anwendung von Gewalt gewonnen werden kann. Die Regierung würde gezwungen sein, Gewalt zu gebrauchen und Militär heranzuziehen, um Gewaltmittel zu verhindern und die Verbindung der Bahnen aufrecht zu erhalten.“

Die Allirten haben Portugal aufgefordert, ein Hilfskorps nach Frankreich zu schicken. Die Verluste an der Somme machen Erneuerung des Kanonenfutters nothwendig.

Die Ernte ist glänzend, wie das deutsche Kriegsernährungsamt anfindigt. Man kann nur immer wieder darauf hinweisen, daß die Allirten ihre Rechnung ohne den lieben Herrgott machen.

Kein Grund zur Besorgniß.

Die Organe der Allirten nehmen jetzt den Mund wieder gewaltig voll und melden Erfolge von allen Fronten mit den üblichen Commentaren, daß der Sieg den Allirten jetzt bombensicher ist. Vorläufig können sie jedoch noch auf keine greifbaren Resultate hinweisen und mit Ausnahme von Görz und einigen galizischen Städten marschiren sie noch immer „in der Richtung auf“. Auf dem wichtigsten Theile des Kriegstheaters, wo sie ihren eigenen Angaben nach die Entscheidung herbeiführen wollten, an der westlichen Front, sind sie inzwischen kalt gestellt worden. Ursprünglich wollten sie dort durchbrechen und in ihrem Siegeslauf nicht einhalten, bis sie nach Berlin kämen, wie General Haig verkündete. Sie sind nicht einmal bis Personne oder Bojanne gekommen und sind von diesen Plätzen bereits wieder in die Defensive gedrängt.

Die Russen machen den Centralmächten zur Zeit allerdings viel zu schaffen, indessen sind sie heute noch lange nicht so weit gekommen, wie im Mai des letzten Jahres. Die Russen mögen vielleicht auch noch weiter kommen, aber angesichts der gewaltigen Reserven, die Deutschland noch nach diesem Theile des Kriegstheaters werfen kann, ist das Endresultat dieser Offensive urthaus nicht zweifelhaft. Sie wird genau so enden, wie der erste russische Vorstoß gegen die Karpathen.

Die Einnahme von Görz ist in Italien als glänzender Sieg gefeiert worden. Das ist ganz verständlich, denn nach all den Mißerfolgen, die die Italiener bis jetzt gehabt haben, hatte das Volk eine Aufmunterung dringend nöthig. Sie sind jetzt angeblich dabei, in der „Richtung auf Trient“ zu marschiren, bis jetzt sind sie aber auch nicht viel weiter gekommen.

Die Offensive auf allen Fronten hat den Allirten, mit Ausnahme an der südöstlichen Front, fast gar keinen Geländegewinn gebracht, hat ihnen aber außerordentlich schwere Opfer gekostet. Zum Jubiliren haben sie absolut keinen Grund und ihre Siegesparaden kann man passend mit den Worten abfertigen: Viel Geschrei und wenig Wasse.

Das deutsche Geschwader, das angeblich vor der britischen Hochseeflotte floh, nachdem ein Tauchboot zwei Kreuzer versenkt hatte, bestand nur in der „Einbildung“ der Engländer — zur Vertuschung der eigenen Blamäse!

Die Jagd auf Villa kostet schon 130 Millionen Dollars. — Dafür hätten wir zehn Schlachtkreuzer bauen können.

Der dänische Senat läßt sich nicht einschüchtern.

Das Gerücht, die Ver. Staaten hätten Dänemark mit der Wegnahme seiner westindischen Inseln gedroht, falls es nicht in deren Verkauf willig sei, hat im dänischen Volke ein Gefühl der Entrüstung hervorgerufen, das im Senat durch Ablehnung des Angebots der Ver. Staaten unmeistig zum Ausdruck kam. Allerdings mag der Beschluß noch geändert werden; er wird darum doch das getreue Spiegelbild der im Volke herrschenden Stimmung bleiben, die von einem Schwacher, selbst wenn es sich um eine verhältnismäßig werthlose Besingung handelt, nichts wissen will. Amerikanische Hegeblätter haben bereits stark angedeutet, daß hinter dem Widerstand Dänemarks deutsche Intrigen stecken, wie bei jeder anderen Gelegenheit, wenn zufällig mal die Pläne der Administration fehlschlagen. Deutschen Lesern braucht man kaum zu sagen, wie unfähig dieses Geschwätz ist. Das deutsche Reich ist so ziemlich das letzte Land, durch das Dänemark sich würde politisch beeinträchtigen lassen, wie bei jeder anderen Gelegenheit, wenn zufällig mal die Pläne der Administration fehlschlagen. Deutschen Lesern braucht man kaum zu sagen, wie unfähig dieses Geschwätz ist. Das deutsche Reich ist so ziemlich das letzte Land, durch das Dänemark sich würde politisch beeinträchtigen lassen, wie bei jeder anderen Gelegenheit, wenn zufällig mal die Pläne der Administration fehlschlagen.

Ein kurzgezeichnetes Bild an der Somme in Frankreich; Unzählige Krater tiefen die Landschaft. Von einer Flugmaschine gesehen, muß die Gegend einer Mondlandschaft gleichen. Jeder aufrecht stehende Gegenstand im Bereich des Bombardements ist niedergebegt. Südlich von Thiepval ist der Schaulplatz des Kampfes ein einziges Chaos von Ruinen, in dem nur Brocken von Mauerwerk die Stätte früherer Dörfer bezeichnen. Keine Wand zeigt die Stellung der Kirche oder eines Hauses an. Mit Resten von Gemäuer vermischt, liegen Bruchstücke von Mauerwerk in einem Umkreis von dreißig Quadratmeilen umher und bieten ein grauhaftes Bild des Todes und der Verwüstung, wie es nur die größten Schlachtenmalerei gläubig hätten beschreiben können. Die einzigen lebenden Wesen auf dieser trostlosen Trümmerstätte sind Myriaden von Krähen, die auf den eilig aufgeworfenen flachen Gräbern umher fliegen, wo die zahllosen, namenlosen Opfer verstaubt sind.

Die meisten Menschen vergeuden ihr Leben in Junk und Streif. Wieviel leichter und freudiger könnten sie es durch Liebe und Wohlwollen nützlich anlegen.